

# diakonie

Das Magazin des Diakoniewerks



## Gemeinsam Lebensräume gestalten

- 06 Türöffner mit Herz
- 17 Kommunikation ohne viele Worte
- 23 Hinter den Kulissen – im Herzen des Geschehens

# Sozialraum als demokratiestärkende Bühne des Alltags

In ihrer Festrede bei den Salzburger Festspielen 2025 stellt Anne Applebaum die Frage: Wozu dienen Festspiele in einer Zeit, in der Demokratie unter Druck gerät?

Ihre Antwort: Es sind bürgerschaftliches Engagement und analoge Räume – Vereine, zivilgesellschaftliches Handeln, gemeinsame kulturelle Erlebnisse, durch die Demokratie entsteht, gestärkt wird und sich entwickelt. Dort begegnen sich Menschen real, nicht virtuell, und erleben sich als Teil einer Gemeinschaft. Künstlerische Veranstaltungen wie die Festspiele sind damit auch zivilgesellschaftliche Ereignisse, die Diskurs und Begegnung ermöglichen und so demokratische Kultur fördern.

Was hat nun die Rede von Anne Applebaum mit dem Diakoniewerk oder gar mit dem Sozialraum zu tun? Das Diakoniewerk ist ein sozialwirtschaftliches Unternehmen und zu-

gleich ist es Akteur der Zivilgesellschaft. Unser Hilfe-Handeln, die tätige Nächstenliebe sind und bleiben analog. Die Qualität unserer Arbeit entwickelt sich entlang und durch die Qualität der Begegnung mit dem Gegenüber, mit dem Nächsten, mit den Mit-Menschen. Wir sind im Sozialraum tätig und gestalten

ihn aktiv mit. Das Konzept der Sozialraumorientierung, nach dem das Diakoniewerk zunehmend stärker seine Arbeit gestaltet, zielt unter anderem darauf ab, die Lebensbedingungen der Menschen in ihrem direkten Umfeld zu verbessern – unter aktiver Teilnahme der dort lebenden Menschen. Damit versteht sich das Diakoniewerk als „extrovertiert und neugierig“, fragt nach den Bedürfnissen und Anliegen der Menschen im Umfeld. Und wir engagieren uns gemeinsam mit anderen Akteuren (z. B. Pfarrgemeinden, Gemeinden, Vereinen, Nachbarschaftsinitiativen) für eine Verbesserung der Lebensverhältnisse und stärken den sozialen Zusammenhalt im Gemeinwesen.

In Anlehnung an Anne Applebaums Ausführungen lässt sich daher ableiten, dass die sozialraumorientierte Arbeit des Diakoniewerks einen wesentlichen Beitrag zu Gemeinsinn, Solidarität und Demokratie leistet. Neben der sozialen Dienstleistung selbst bietet sich das Diakoniewerk damit als Verständigungsort an, wo der/die Nächste zum/zur Mit-Bürger:in wird.

Und in Analogie zu Applebaums Vergleich von Festspielen als Ort der Begegnung und des Miteinanders ist der Sozialraum die demokratiestärkende Bühne des Alltags. Auch aus diesem Grund ist unser Weg der Stärkung der Sozialraumorientierung von Bedeutung.

Vorständin Dr.<sup>in</sup> Daniela Palk



Was brauchen Menschen, um ihr Leben zu meistern, ihre Bedürfnisse zu befriedigen oder ihre Ziele zu erreichen? Vieles geht leichter, wenn wir einander zuhören, die Fähigkeiten und Stärken unserer Mitmenschen erkennen und uns gegenseitig unterstützen.

# Inhalt

## Schwerpunkt der Ausgabe: Gemeinsam Lebensräume gestalten

- 06 Türöffner mit Herz
- 10 Ein Tag im Bewohnerservice Aigen & Parsch
- 17 Kommunikation ohne viele Worte
- 23 Hinter den Kulissen – im Herzen des Geschehens

## 03 Ein Bild, das inspiriert

### Was uns bewegt

- 13 Den Raum für alle sicherer machen

### Menschen im Alter

- 14 Ein Wiedersehen nach 70 Jahren
- 16 Kurznachrichten
- 18 Waldemar: Innovatives Wohnen im Alter

## 19 Spiritualität

### Menschen mit Behinderungen

- 20 Stadtführung mit Blickwechsel
- 22 Kurznachrichten

### Bildung

- 24 Auszeichnung für drei Kindergärten
- 26 Kurznachrichten
- 27 Die Mosaik.Schulen feiern Geburtstag

### Flucht & Integration

- 28 Unsere Spuren – zwischen Herkunft und Zukunft

### Gesundheit & Therapie

- 29 Kurznachrichten
- 30 Sommer-Therapieangebot stärkt alle Sinne

### Verbunden sein

- 32 Internationales
- 33 Freiwilligenengagement
- 34 Das #teamdiakoniewerk stellt sich vor



Sind Sie schon für unseren Newsletter angemeldet?

So erhalten Sie alle Informationen über das Diakoniewerk immer aktuell und bleiben auf dem neuesten Stand. Jetzt anmelden unter [www.diakoniewerk.at/newsletter-anmeldung](http://www.diakoniewerk.at/newsletter-anmeldung)!



## Impressum

Verantwortlich für den Inhalt: Andrea Obermühlner

Chefredaktion: Isabella Raml

Redakteur:innen dieser Ausgabe: Emma Blum, Elisabeth Braunsdorfer, Evelyne Gasper, Elisabeth Hennecke, Andrea Mikhaeel, Andrea Obermühlner, Isabella Raml, Katharina Ratzberger, Sigrid Walch

Grafische Gestaltung: Helga Strasser

Korrektur: Iris Erber [www.text-lektorat.at](http://www.text-lektorat.at)

Druck: Druckerei Janetschek GmbH [www.janetschek.at](http://www.janetschek.at)

## Bildnachweise

Ness Rubey (Cover, S. 2, 16, 23, 27); Karin Hofbauer (S. 3), Ulrike Rauch (S. 4, 5), Adobe Stock/Alper Al (S. 9), wildbild (S. 10, 11, 12, 13, 16); stocksy (S. 18); Adobe Stock/Mary Long (s. 19); Markus Prantl (S. 24); Florian Balkeny (S. 25); Ani Arutiunian (S. 26); Christoph Huber (S. 29); Birgit Schwaighofer (S. 30, 31); privat (S. 34); Martin Stöbich + strobblinder (S. 36); alle anderen Diakoniewerk.

## Offenlegung

Offenlegung nach §25 Mediengesetz: Medieninhaber: Evangelisches Diakoniewerk Gallneukirchen, Martin-Boos-Straße 4, 4210 Gallneukirchen, Tel.: 07235 65 505, [office@diakoniewerk.at](mailto:office@diakoniewerk.at). Siehe [www.diakoniewerk.at/impressum](http://www.diakoniewerk.at/impressum).

Das Magazin „diakonie“ erscheint 4x jährlich. Abgabe gratis. Auflage: 10.000 Stück. Die diakonie ist das offizielle Magazin des Diakoniewerks. Es gibt einen Einblick in die Arbeit des Diakoniewerks in den Bereichen Alter & Pflege, Behinderung & Inklusion, Gesundheit & Medizin, Flucht & Integration, Bildung und Internationale Arbeit und bietet so vielfältige Informationen für Mitarbeiter:innen, Angehörige, Freund:innen und Kooperationspartner:innen und Bezieher:innen, sowie Interessent:innen der Angebote und Dienstleistungen des Diakoniewerks. Wenn Sie dieses zukünftig nicht mehr erhalten möchten, bitten wir Sie um Information an [kommunikation@diakoniewerk.at](mailto:kommunikation@diakoniewerk.at). Nähere Informationen zum Datenschutz erhalten Sie unter [www.diakoniewerk.at/datenschutzerklaerung](http://www.diakoniewerk.at/datenschutzerklaerung).

Diakonie Spendenverein: Allg. Sparkasse OÖ 257700, BLZ 20320. Sponsoring Post. GZ02Z032367; Diakonie 03/2025.

## Farblegende

- Was uns bewegt und Verbunden sein
- Menschen im Alter
- Menschen mit Behinderungen
- Bildung
- Gesundheit & Therapie
- Flucht & Integration





# Türöffner mit Herz

Text: Andrea Mikhaeel

Er ist Brückenbauer, Kümmerer, Zuhörer. Und er tut das mit Herz, Charme und Humor. Ismail Burak Aydogan arbeitet seit knapp zwei Jahren im Bereich Stadtteilarbeit beim Diakoniewerk in Salzburg: in Elisabeth-Vorstadt und Treffpunkt Burgfried Süd in Hallein. Und er ist eines der Gesichter des neuen Arbeitgeber-Auftritts des Diakoniewerks.

Ismails Mission: Menschen verbinden, die sonst oft nebeneinander leben. In seinem Berufsalltag heißt das konkret: Er hilft bei Alltagsfragen, begleitet im Umgang mit Behörden, organisiert Events, vernetzt Institutionen. Und das mit einer Herzlichkeit, die ansteckt.

Was Ismail Burak Aydogan im Stadtteil leistet, steht sinnbildlich für das, wofür das Diakoniewerk als Arbeitgeber und Organisation steht: Nähe zu den Menschen, Offenheit und das verbindende Miteinander. Wir waren bei ihm im Stadtteil zu Besuch.

## Mitten im Leben

Ismail ist da, wo man ihn braucht. Im Bewohnerservice ist kein Tag wie der andere: Mal geht es um Mietverträge, mal um fehlende Stromkarten, mal um digitale Hürden. „Manche Menschen wissen nicht, wie sie mit einer E-Mail umgehen sollen. Dann setze ich mich einfach hin und wir machen



Bei Veranstaltungen im Stadtteil hilft Ismail gerne mit.

das gemeinsam. Schritt für Schritt“, beschreibt der 36-Jährige seine Arbeit. Jobsuche, Nachbarschaftskonflikte, ORF-Gebührenbefreiung oder Heizkostenzuschüsse: Ismail hilft den Menschen, wo sie Unterstützung brauchen.

Was ihn auszeichnet? Eine große Portion Menschlichkeit und die Fähigkeit, Vertrauen aufzubauen. „Ich muss niemandem sagen, dass ich Sozialarbeiter bin. Ich bin einfach da. Ich frage nach, ich höre zu. So entstehen Gespräche und Verbindung.“

„Ich sehe meine Aufgabe nicht darin, Menschen zu verwalten. Ich will mitgestalten, dass sie sich entfalten.“

Ismail Burak Aydogan

### **Kultur als Brücke – Ismail kennt beide Welten:**

Aufgewachsen in einer türkischen Familie in Österreich, hat er früh gelernt, zwischen Kulturen zu vermitteln. „Ich spreche Türkisch, verstehe Bosnisch, kenne viele Lebensrealitäten.“ Was für andere ein Stolperstein ist, wird für ihn zur Stärke. „Ich sehe meine Aufgabe nicht darin, Menschen zu verwalten. Ich will mitgestalten, dass sie sich entfalten. Wenn ich bei einer Veranstaltung sehe, wie plötzlich Nachbarn miteinander ins Gespräch kommen, die sich vorher aus dem Weg gegangen sind. Wenn dann noch ein Kind lacht und jemand sagt: Danke, dass es euch gibt. Dann weiß ich: Das war ein guter Tag“, beschreibt der zweifache Familienvater erfüllende Momente in seinem Beruf.

### **Weil Herz und Haltung zählen**

Für Ismail ist das Diakoniewerk ein besonderer Arbeitgeber. „Hier kann ich ich selbst sein. Ich muss mich nicht verstellen. Ich darf Neues ausprobieren. Und wenn ich mal nicht weiterweiß, kann ich mich auf meine Kolleg:innen verlassen.“ Die Arbeit mit Menschen sei nie planbar, aber immer sinnvoll. „Ich sehe täglich, wie wichtig es ist, dass jemand da ist, der die Tür öffnet und drinbleibt.“



Ismail bei einer Beratung im Bewohnerservice

### **Ismail, was ist das Wichtigste in deiner Arbeit?**

„Vertrauen. Ohne Vertrauen kann ich nichts erreichen. Ich muss zuhören, präsent sein. Es sind oft kleine Dinge: ein Gespräch im Stiegenhaus, ein ehrlicher Blick, eine Einladung zum Nachbarschaftsfest.“

### **Wie gelingt Integration im Alltag?**

„Nicht durch große Konzepte, sondern durch persönliche Nähe. Ich bin kein Beamter. Ich bin Nachbar und mein Migrationshintergrund ist Teil von mir, man erkennt ihn sofort. Das schafft Verbindung. Mein Motto lautet: miteinander statt nebeneinander.“

### **Was schätzt du am Diakoniewerk?**

„Dass ich mitgestalten darf. Dass meine Meinung zählt. Dass ich mich weiterentwickeln kann und trotzdem am Boden bleibe. Wir sind ein starkes Team, auf das man sich verlassen kann. Das merkt man, wenn's drauf ankommt.“

### **Gab es einen Moment, der dich besonders bewegt hat?**

„Eine ältere Dame um die 80 Jahre, die selbst Migrationshintergrund hatte, war anfangs rassistisch und beleidigend. Nach und nach hat sie erkannt, dass wir einander tatsächlich helfen können und nun bringt sie sogar Halal-Kuchen, also Kuchen ohne tierische Produkte wie zum Beispiel Gelatine, mit und wir verstehen uns gut. Das bleibt.“



Ismail ist eines der Gesichter des neuen Arbeitgeber-Auftritts des Diakoniewerks.

### **Ein guter Tag ist ...**

wenn meine Kinder endlich im Bett sind und schlafen.

### **Mein Motto:**

Miteinander statt nebeneinander.

### **Netzwerk bedeutet für mich:**

Kollegen, die einspringen, wenn ich nicht mehr kann.

### **Wie erinnert man sich an mich?**

Chaotisch. Lustig. Echt.

### **Neuen Kolleg:innen sage ich:**

Komm mal in Ruhe an.

### **Mein Job als Song:**

Gangsta's Paradise – ein Paradies mit lauter unterschiedlichen Menschen.

### **Wenn mein Job ein Ort wäre:**

Indien – bunt, vielfältig, lebendig.

### **Das Diakoniewerk ist für mich:**

voller Überraschungen.

Mehr zum neuen Auftritt des Diakoniewerks als Arbeitgeber: [mitarbeiten.diakoniewerk.at](https://mitarbeiten.diakoniewerk.at)

# Ein Tag im Bewohnerservice Aigen & Parsch

Text: Elisabeth Hennecke

Seit 2002 ist das Bewohnerservice (BWS) Aigen & Parsch Anlaufstelle für alle. Und für vieles. Im Auftrag der Stadt Salzburg kümmert sich das Team grundsätzlich um alles, was die Bewohner:innen des Stadtteils bewegt. Die drei Mitarbeiterinnen beraten in herausfordernden Situationen, schaffen Begegnungsräume und unterstützen bei der Umsetzung von Ideen aus dem Stadtteil.



8:30  
Uhr

## Kaffee

Eine kleine, aber zentrale Mitarbeiterin im Bewohnerservice ist die Kaffeemaschine. Nicht nur für das Team, sondern ebenso für alle Menschen, die durch die Tür kommen. Hier beginnt jeder Kontakt mit einem herzlichen Willkommen (und auf Wunsch einer Tasse Kaffee).

Bevor es richtig losgeht, steht ein kurzes Online-Meeting in größerer Runde an, bei dem sich die unterschiedlichen BWS-Stellen austauschen. „Irgendjemand aus dem Team hat immer eine Idee, einen Tipp oder einen Kontakt, an den man sich wenden kann“, berichtet Barbara Wimmer-Stöllinger. Insgesamt arbeiten knapp 40 Kolleg:innen in der Stadtteil- und Quartiersarbeit des Diakoniewerks in Salzburg.



9 Uhr

## Los geht's

Das Bewohnerservice öffnet seine Türen. Einen Termin braucht man nicht, zu den Öffnungszeiten ist jeder willkommen. Für ausführlichere Beratungen können Termine vereinbart werden, auch außerhalb der Öffnungszeiten. Zwei junge Frauen holen sich kostenlos Gelbe Säcke ab – eines von vielen niederschweligen Angeboten, die das Leben der Menschen im Stadtteil ein Stück einfacher machen.



10:45  
Uhr

## Vielfältiges Angebot

Eine neue Stadtteilbewohner:in hat den Tipp ihrer Nachbarin beherzigt und schaut im Bewohnerservice vorbei, um sich über das Angebot zu informieren. Bei reiner Information bleibt es nicht, neben einer Einladung zum nächsten Willkommenstisch erhält sie gleich die Möglichkeit, einen Aushang zu platzieren. Zusätzlich nutzt sie die Gelegenheit, sich ein Lastenrad auszuborgen – ebenfalls völlig kostenlos.

## Nachbarschaftliche Beziehungen entstehen

Zwei Frauen möchten ihre Kinder zum Ferienprogramm anmelden. Beim Plaudern zeigt sich: Beide haben gerade Betreuungsbedarf für ihre Kinder. Bald entsteht die Idee, sich zusammenzutun. Keine Seltenheit, weiß Barbara Wimmer-Stöllinger: „Immer wieder finden im Bewohnerservice Menschen aus dem Stadtteil zusammen, die dieselben Interessen oder Bedürfnisse haben. Es ist immer schön, wenn sich daraus neue Ideen und nachbarschaftliche Beziehungen entwickeln.“



11 Uhr



12 Uhr

## Tauschbörsen

Eine Bewohnerin bringt gebrauchte Bücher vorbei und wird beim Stöbern im Büchertauschregal fündig. Neben Lesestoff finden auch Setzlinge über die BWS-Pflanzentauschbörse regelmäßig neue Besitzer:innen.



13 Uhr

## Bleib-Steh-Café

Während Barbara Wimmer-Stöllinger und Tamara Strouhal die nächsten Termine planen, macht sich ihre Kollegin Sylvia Neureiter mit Stehtisch, Kaffeekanne und Info-Material auf den Weg in ein benachbartes Wohnquartier. Bei einem sogenannten „Bleib-Steh-Café“ will sie mit Stadtteilbewohner:innen ins Gespräch kommen, erfahren, was die Menschen aktuell bewegt und mit konkreten Informationen zu hilfreichen Angeboten unterstützen.



15:30  
Uhr



14 Uhr

### Begegnung und Beratung im BWS

Im Gemeinschaftsraum des Bewohnerservices finden unterschiedlichste Veranstaltungen statt. Heute moderiert Tamara Strouhal das Literaturcafé: „Die Arbeit im Bewohnerservice ist unglaublich vielseitig und wir nehmen jederzeit gerne Anregungen aus dem Stadtteil auf – gemeinsam mit den Interessent:innen bringen wir Ideen in die praktische Umsetzung.“ Währenddessen unterstützt Barbara Wimmer-Stöllinger nebenan eine Bewohner:in beim Ausfüllen eines Reha-Antrags. Für ältere Menschen oder Personen, die nicht gut Deutsch sprechen, sind Formulare häufig eine Hürde.



14 Uhr

### Unterwegs im Stadtteil

Wer in der Stadtteilarbeit einen Schrittzähler benutzt, kann an manchen Tagen auf die Joggingrunde verzichten. So wie Sylvia Neureiter, die sich im Anschluss an das Bleib-Steh-Café zu Stiegenhausgesprächen aufmacht. „Die aufsuchende Sozialarbeit ist eine wichtige Ergänzung zur Bewohnerservicestelle. Wir sprechen damit noch mehr Menschen an, erfahren, was sie beschäftigt, und können in vielen Fällen unsere Unterstützung anbieten“, erklärt sie.

16 Uhr



### Vernetzung und Zusammenarbeit

Tamara Strouhal nutzt eine ruhige Minute für ein Telefonat. Mit einer Netzwerk-Partnerin plant sie die nächste „Bewegte Plauderei“, einen gemeinsamen Spaziergang, bei dem der Stadtteil erkundet wird. Die Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Vereinen ist in der Stadtteilarbeit zentral.

### Kein Tag ohne Dokumentation

Sylvia Neureiter notiert die heutigen Kontakte. Im vergangenen Jahr verzeichnete das Bewohnerservice Aigen & Parsch rund 7.900 Begegnungen – und ist als Drehscheibe und Anlaufstelle längst nicht mehr wegzudenken. Langsam endet für das Team ein Arbeitstag, der in seiner Vielfalt im Bewohnerservice ganz alltäglich war.



# Den Raum für alle sicherer machen

Text: Elisabeth Hennecke

**Der Umgang mit anderen Menschen kann vieles sein: bereichernd, inspirierend, stärkend, entspannend. Doch nicht immer ist der Raum, in dem man sich aufhält, ein Ort der Sicherheit und Zuversicht. Häusliche Gewalt ist leider immer noch ein Thema, das vor allem Frauen trifft und schädigt. Das Projekt „StoP – Stadtteile ohne Partnergewalt“ wird daher mit besonders viel Engagement betrieben und ausgeweitet.**



In leuchtendem Blau und Grün sind die StoP-Koordinatorinnen in Salzburg kaum zu übersehen. Zuletzt zum Beispiel bei einer Sternfahrt oder auch bei Stiegenhausgesprächen und Infoständen. Aufzufallen ist ganz im Sinne des Gewaltpräventionsprojekts, das die Aufmerksamkeit auf ein gesellschaftliches Problem lenken will: Partnergewalt in all ihren Ausprägungen.

Doch wann soll man als Nachbar:in aktiv werden? Und wie? „Immer wieder kommen Stadtteilbewohner:innen zu uns, die vor dem Dilemma Privatsphäre versus Zivilcourage stehen: Ich mache mir Sorgen, habe etwas gehört, gesehen, mitbekommen – aber geht mich

das etwas an? Soll ich mich einmischen, oder halte ich mich besser raus? StoP-Koordinator:innen klären auf, ermutigen, hören zu und schauen hin, ganz im Sinne des Selbstverständnisses des Diakoniewerks, wo seit 150 Jahren hin- statt weggeschaut wird“, erklärt Antje Kindler-Koch, Leitung der Stadtteil- und Quartiersarbeit im Diakoniewerk in Salzburg.

### Aktiv gegen Partnergewalt

Umgesetzt wird StoP im Auftrag der Stadt Salzburg in den Bewohnerservicestellen, die als Anlaufstellen für jeweils ein bis zwei Stadtteile bereits im Sozialraum aktiv sind. Seit Kurzem ist auch Eva Engelits als StoP-Koordinatorin unterwegs. Sie betont: „Gewalt ge-

schieht nie im leeren Raum. Deshalb setzen wir bei StoP auf ein aufmerksames, informiertes Umfeld, das die eigenen Ressourcen erkennt und zu nutzen weiß.“ Es gebe eine Vielzahl an Möglichkeiten, Betroffene zu unterstützen: „Das kann bereits eine Nachfrage bei einer Begegnung in der Waschküche oder auch ein Flyer mit Kontaktadressen sein. Damit zeigt man Betroffenen, dass das Umfeld nicht wegschaut.“ Deshalb werden Eva und ihre StoP-Kolleginnen weiterhin auffallen: mit Empathie, Haltung und leuchtend bunten T-Shirts.

„Es gibt viele Möglichkeiten, Betroffene zu unterstützen!“

Eva Engelits



Nach 70 Jahren traf Anton Kriechbaumer (78) sein ehemaliges „Kindermädchen“ Maria Danner (91) im Haus für Senioren Wels wieder.

# Ein Wiedersehen nach 70 Jahren

Text: Elisabeth Braunsdorfer und Sigrid Walch

Unsere Häuser für Senioren wollen rege Teile des Stadt- und Dorflebens sein. Besucher:innen, Freiwillige, Vereine oder auch Gemeinden tragen viele wertvolle Elemente bei. Und manchmal treffen sich hier Menschen wieder, die sich lange aus den Augen verloren haben.

Die besondere Atmosphäre spürt man schon beim Eintreten ins Haus für Senioren in Henndorf. Das liegt nicht nur an der hellen und ausladenden Architektur des Treppenhauses, sondern auch an tagsüber bewusst offen stehenden oder angelehnten Türen in den Hausgemeinschaften. Vom ersten Stock herunter hört man Stimmen und leises Geschirrklappern. In einer Hausgemeinschaft im Erdgeschoß sitzen ein Bewohner und seine drei Gäste in der Wohnküche und scherzen miteinander. Aus der Tagesbetreuung klingt fröhlicher Gesang. Jeden zweiten Donnerstag im Monat organisiert eine Freiwillige einen Singnachmittag. Eingeladen sind alle Bewohner:innen und weitere Interessierte. Niemand braucht dafür Vorkenntnisse. Es geht schlicht um den Spaß am gemeinsamen Musizieren.

„Wir freuen uns, dass was los ist!“

Angelika Auböck-Geist

Für Freude sorgen auch Ausflüge und kleine Feste, die das Team des Diakoniewerks je nach Jahreszeit organisiert. Freiwillige unterstützen bei Bedarf dabei oder bringen sich mit ihren Fähigkeiten und Interessen anderweitig im Alltag ein. Sie gehen mit Bewohner:innen spazieren, nehmen sich Zeit für so manches Kartenspiel oder lesen den Bewohner:innen vor. Kleine Höhepunkte im Alltag sind die Besuche der Kindergartenkinder und Schulklassen der Henndorfer Mittelschule, die meistens Lieder und Gedichte mitbringen. „Wir freuen uns, dass bei uns immer wieder was los ist. Angehörige und Freunde der Bewohner:innen, aber auch die Henndorfer Vereine und Schulen feiern mit uns das Jahr und das Leben“, schildert Hausleitung Angelika Auböck-Geist.

## Unverhofftes Treffen

Dieser offene Charakter der Häuser für Senioren zeigt sich in vielen Facetten. In Wels ist dem Haus für Senioren nicht nur eine Tagesbetreuung, sondern auch ein Kaffeehaus angeschlossen. Anton Kriechbaumer kommt regelmäßig seit 20 Jahren in die Cafeteria. Vor zwei Jahren wurde das Kaffeehaus Treffpunkt für ein Wiedersehen, von dem Herr Kriechbaumer noch heute voller Freude erzählt: „Ich habe hier nach 70 Jahren mein früheres Kindermädchen wieder getroffen.“

Bis 1954, als Anton Kriechbaumer sieben Jahre alt war, wurden er und sein Bruder an ihrem Wohnort in Wels von Maria Danner betreut. Im Alter von 16 Jahren kam sie damals als Kindermädchen zur Familie. Die heute 91-Jährige besucht seit vielen Jahren zweimal die Woche die Tagesbetreuung für Menschen im Alter. Vor zwei Jahren trafen sich die beiden im Haus für Senioren. Eine Bekannte hatte dies arrangiert, die wiederum Bewohnerin im Haus für Senioren war und die Puzzleteile aus Erzählungen zusammenfügte.

Seitdem treffen sich Anton Kriechbaumer und Maria Danner regelmäßig im Haus für Senioren und lassen alte Zeiten aufleben. „Meine schönste Erinnerung an Maria Danner ist, wie sie meinen Bruder und mich in den Wickelpolster legte und uns spazieren führte“, erzählt der heute 78-jährige Anton Kriechbaumer. Dass sie sich nach 70 Jahren wieder getroffen haben, ist für beide ein Segen. „Der Toni war mir immer recht wichtig. Bei meiner Hochzeit hat er meinen Schleier getragen, damals war er fünf Jahre alt. Ich hätte mir nicht gedacht, dass ich ihn nach so vielen Jahren wieder treffe. Ich freu mich, dass ich den Toni hier regelmäßig sehe“, freut sich auch Maria Danner.

Dass dieses Treffen stattgefunden hat, ist den offenen Türen des Hauses für Senioren in Wels zu verdanken. Mit der Cafeteria und der Tagesbetreuung schafft es Möglichkeiten für Begegnungen. Für Maria Danner und Anton Kriechbaumer jedenfalls Grund genug, regelmäßig hierher zu kommen!

## Start 24-Stunden-Betreuung in Salzburg

In Salzburg ist das Diakoniewerk mit verschiedenen Angeboten bereits bekannt: Von der Hauskrankenpflege und Haushaltshilfe, über Tagesbetreuungen, Betreutes Wohnen, Häuser für Senioren und Kurzzeitpflege sowie Demenzberatung bis hin zum freiwilligen Besuchsdienst reicht das Spektrum an Unterstützungsleistungen für Menschen im Alter. Die 24-Stunden-Betreuung ergänzt nun das bestehende breite Angebot und reagiert auf den Wunsch vieler, den Lebensabend gut begleitet im eigenen Zuhause zu verbringen.

Wenn Kräfte nachlassen, sich chronische Krankheiten einschleichen oder unvorhersehbare Schicksalsschläge zur teilweisen oder vollständigen Mobilitätseinschränkung führen, sind viele Menschen auf Unterstützung angewiesen. Hilfe anzunehmen, fällt oft nicht leicht. Hinzu kommt der Wunsch, in den eigenen vier Wänden bleiben und zuhause gut alt werden zu können. Die 24-Stunden-Betreuung



des Diakoniewerks steht für Begleitung und Unterstützung nach individuellen Bedürfnissen und organisiert eine Rund-um-die-Uhr-Begleitung in gewohnter Umgebung.

Was nicht immer bekannt ist: Die 24-Stunden-Betreuung im eigenen Zuhause ist auch für kürzere Zeiträume von vier bis 28 Tagen möglich. Ein weiterer Vorteil: Hat man sich einmal für dieses Angebot entschieden, ist auch ein kurzfristiger Start innerhalb von drei bis sechs Tagen möglich.

## Betreutes Wohnen Schopperstraße feierlich eröffnet

Große Freude in der Schopperstraße 13: Bei der feierlichen Eröffnung der Wohnanlage für Betreutes Wohnen in Salzburg-Itzling erhielten im Sommer 16 Menschen die Schlüssel zu ihrem neuen Zuhause. Begleitet werden sie dort zukünftig von einer Mitarbeiterin des Diakoniewerks, die mehrere Stunden pro Woche für Fragen und Anliegen rund um ein selbstbestimmtes Leben im Alter zur Verfügung steht. Zusätzlich werden Gemeinschaftsangebote organisiert, die das nachbarschaftliche Miteinander fördern – zum Beispiel Kaffeerunden, Ausflüge oder Workshops zu Gesundheitsthemen.

# Kommunikation ohne viele Worte

Text: Isabella Raml

**Menschen im Alter und besonders jene mit Demenz leben zum Teil in ihrer eigenen Welt. Auf Fragen kommt keine Antwort, oft nicht einmal eine Reaktion. Wie man es schaffen kann, mit Menschen, die sich sonst kaum an Gesprächen beteiligen, eine Verbindung herzustellen, zeigt ein neues Projekt in Wien.**

Brit Bernhart, Mitarbeiterin von LIFEtool Wien, war bisher vor allem in der Beratung von Menschen mit Behinderungen und deren Angehörigen in Sachen Kommunikation tätig. Seit März kommt Brit zweimal pro Woche in die Hausgemeinschaften für Senior:innen Erdbergstraße. „Im Sinne der Sozialraumorientierung überlegten wir, welche Möglichkeiten sich für eine bereichsübergreifende Zusammenarbeit in Wien anbieten würden“, erinnert sich Stefan Marchewa, Geschäftsleitung Diakoniewerk, an den Projektstart Anfang des Jahres. „Bei einer Leitungsrunde entstand die Idee, UK-Hilfsmittel bei Menschen mit Demenz einzusetzen.“

ner:innen miteinander ins Gespräch. Mithilfe von UK konnte ein Bewohner, der seit einem Unfall vor vielen Jahren nicht mehr spricht, seiner Mutter eine persönliche Grußbotschaft „sagen“. Solche Momente sind unheimlich schön mitzuerleben und motivieren mich zusätzlich in meiner Arbeit“, erzählt Brit Bernhart.

Regelmäßig bringt die Beraterin auch die sogenannte Demenzkatze mit. Sissi schnurrt, miaut und bewegt den Kopf, wenn sie gestreichelt wird. Die Katze am Schoß bringt bei vielen Senior:innen lang verschüttete Erinnerungen hervor – wie beiläufig entsteht so eine Kaffeekränzchen-Atmosphäre mit Interaktion, die sich sehr positiv auf die Hausgemeinschaft auswirkt.



Analoge und digitale Hilfsmittel unterstützen die Senior:innen bei der Kommunikation.

Oft scheinen Menschen mit Demenz vom Geschehen ringsum nur wenig mitzubekommen, manche leben zurückgezogen in ihrer eigenen Welt. Ziel des Projekts ist es, ein Stück weit in diese Welt vorzudringen, schöne Erinnerungen wachzurufen und damit die Menschen und ihre Bedürfnisse besser zu verstehen, auch ohne viele Worte.

### UK in der Seniorenarbeit

UK-Expertin Brit Bernhart setzt verschiedene Anreize, um mit den Senior:innen in Kontakt zu treten und die Kommunikation – besonders auch unter den Bewohner:innen – zu fördern. So wird beispielsweise mit Bewohner:innen auf iPads eine individuelle Oberfläche erarbeitet, wo sie ohne feinmotorische Fähigkeiten einen Sprachtaster betätigen oder Wünsche äußern können. Apps, die Musik, Bilder und Videos aus der Jugendzeit abspielen, wecken Emotionen und Erlebnisse von früher. „Plötzlich kommen die Bewoh-

### Was bedeutet UK?

UK steht für „Unterstützte Kommunikation“ und kommt aus dem Bereich der Behindertenarbeit. UK ermöglicht es, dass Menschen ohne Lautsprache oder mit eingeschränkter Sprachfähigkeit mit analogen und digitalen Hilfsmitteln mit ihrer Umwelt kommunizieren können. Je nach den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Kund:innen steht von hochdigitalen Anwendungen wie augengesteuerten Computerprogrammen bis hin zu ausgedruckten Symbolen und Buchstaben eine ganze Palette an Hilfsmitteln zur Verfügung.

# Waldemar: Eigentum trifft Service.

## Innovatives Wohnen im Alter

Text: Andrea Obermühlner

Wie möchte ich  
wohnen, wenn ich  
älter bin?

**W**er sich Sicherheit wünscht, ohne Selbstbestimmung aufzugeben, wer Gemeinschaft sucht, aber seinen Freiraum nicht verlieren will, findet mit Waldemar eine neue Antwort auf diese Frage.

Am Rand von Pasching, nahe dem Erholungswald Langholzfeld, entsteht derzeit eine in Österreich einzigartige Wohnform für Menschen im Alter. Waldemar verbindet barrierefreies Eigentum mit einem maßgeschneiderten Servicekonzept: persönlich, alltagsnah und unterstützend.

Hinter dem neuen Projekt stehen das Diakoniewerk und die GIWOG. Am Areal entstehen 15 Eigentumswohnungen für Senior:innen sowie Miet- und Eigentumsobjekte. Das Besondere: Mit dem Kauf einer Wohnung erhalten die Bewohner:innen Zugang zu einer Alltags-Assistenz vor Ort, die mit ihrer Fachkompetenz, aber auch mit viel Gespür für Menschen, den Alltag erleichtert.

Die Alltags-Assistenz ist an Werktagen für zehn bis zwölf Stunden pro Woche vor Ort. Sie ersetzt keine Pflege, ist aber verlässliche Ansprechperson und Brückenbauerin. Sie stärkt die Gesundheitskompetenz durch Beratung, vermittelt Dienste, organisiert Bewegungsangebote und bringt Themen wie Ernährung oder Prävention ins Haus. Zusätzlich koordiniert sie auf Wunsch Services wie Reinigung, Einkäufe oder Handwerker:innen. Und sie initiiert Freizeitangebote von Walking-Runden bis zu kulturellen Ausflügen.

Auch baulich wurde mitgedacht: Waldemar erfüllt die Anforderungen der ÖNORM B1600 für barrierefreies Bauen; mit stufenlosen Wegen, breiten Türen, bodengleichen Duschen und modernster Haustechnik. Die Wohnungen bieten Komfort, Funktionalität und Gestaltungsfreiheit. Mitten im Grünen und doch gut angebunden. Waldemar liegt ruhig, aber stadtnah. Der Erholungswald ist zu Fuß erreichbar, Nahversorger und öffentliche Verkehrsmittel ebenso.

**Waldemar steht für ein neues Verständnis von Wohnen im Alter: selbstbestimmt leben, individuell begleitet. Ein Ort, an dem Eigentum und Service kein Widerspruch, sondern ein echtes Plus sind.**

**Mehr Infos unter:**  
[www.waldemar-wohnen.at](http://www.waldemar-wohnen.at)

# Lachen und Weinen

Text: Evelyne Gasper

**Emotionen machen uns Menschen zu Menschen. Emotionen lösen vieles aus, so sind Lachen und Weinen körperliche Reaktionen, die oftmals befreiend wirken.**

Am Dienstag, den 10. Juni 2025, erschütterte ein Amoklauf die Stadt Graz. Das Entsetzen war groß, die Trauer tief. In diesen schweren Stunden und den Tagen danach begleitete unser Seelsorge-Team im gesamten Raum Graz die Betroffenen: Bewohner:innen, Klient:innen, Kund:innen sowie Mitarbeitende wurden seelsorglich unterstützt – durch Gespräche, Rituale, stille Nähe und gemeinsames Aushalten des Schmerzes.

In der Seelsorge begegnen wir oft Momenten der Trauer – aber auch solchen der Freude und Dankbarkeit. Lachen und Weinen gehören zum Alltag. Das Weinen hilft, innere Spannungen abzubauen, und wirkt befreiend auf unsere Psyche. Das Lachen macht uns froh. Wenn wir weinen müssen, dann weinen wir. Genauso wie das Lachen ist auch das Weinen eine ganz natürliche, physische Reaktion.

Die Seelsorgearbeit in der Steiermark findet nicht nur im Haus am Ruckerberg statt, sondern in allen Bereichen und Einrichtungen des Diakoniewerks im Großraum Graz. Ob in Hausgemeinschaften, in den mobilen Diensten oder in der Werkstätte – überall dort, wo Menschen in einer von uns betreuten Einrichtung leben oder arbeiten, sind wir als Team der Seelsorge präsent. Wir begleiten Bewohner:innen, Klient:innen, Kund:innen und Mitarbeitende – mit offenen Ohren, mit Mitgefühl, mit Zeit.





**In Salzburg führen zwei Menschen mit Down-Syndrom Interessierte durch die Altstadt. Sie zeigen die Stadt aus einer persönlichen Perspektive – und tragen ganz nebenbei zu mehr Sichtbarkeit für Menschen mit Behinderungen bei.**

# Stadtführung mit Blickwechsel

Text: Emma Blum

Sabine Thaler und Michael Sebold führen mit ihrem persönlichen und besonderen Blick durch den Dombezirk Salzburgs.

**K**lassischer Schnürregen begleitet Michael Sebold und Sabine Thaler bei ihrer Stadtführung durch den Dombezirk der Salzburger Altstadt. Für Salzburg nichts Ungewöhnliches – die einstündige Führung hingegen schon: Beide Guides leben mit dem Down-Syndrom und werden im Alltag von Fachkräften des Diakoniewerks unterstützt.

Sabine Thaler lebt im Stützpunktwohnen des Diakoniewerks und ist passionierte Künstlerin. Einmal die Woche malt sie in einem Atelier der Lebenshilfe in Salzburg.

Michael Sebold arbeitet im Kulinarium Salzburg und im Café & Bistro Kowalski Panoramabar in Lehen – beides inklusiv geführte Betriebe des Diakoniewerks. „Das ist mein absoluter Traumjob“, berichtet Michael mit spürbarem Stolz über das Servieren im Kowalski.



Das Duo zeigt ihrer Gruppe den Dombezirk Salzburgs mit ihrem persönlichen und besonderen Blick. Startpunkt ist der Innenhof der Alten Universität. Von dort geht es vorbei am großen Festspielhaus und den „Gurken des Herrn Wurm“, wie Michael Sebold humorvoll anmerkt, zum Franziskanerorden und schließlich über den Domplatz zum Innenhof der Alten Residenz.

Was man beiden Guides anmerkt: Sie eint eine tiefe Verbundenheit und Liebe zu dieser Stadt, die sich über die Führung hinweg auch auf die Gäste überträgt. „Für mich ist nicht Weihnachten, wenn wir nicht am Petersfriedhof waren. Und wenn dann am Schluss die Glocken des Doms klingen, dann bekomme ich Gänsehaut“, schwärmt Michael Sebold seinen Gästen vor. Sabine Thaler führt die Gruppe zusätzlich durch den Kreuzgang des Franziskanerordens, in dem einige ihrer Bilder ausgestellt wurden.

## Eine einmalige Aktion mit Fortsetzung

Die Idee zu dieser inklusiven Stadtführung kam von Peter Ebner, dem Behindertenbeauftragten der Stadt Salzburg. Bereits am 21. März, dem Welt-Downsyndrom-Tag, fand die erste Tour über das Team Vielfalt der Stadt Salzburg statt – und wurde rasch zum Erfolg. „Menschen mit Down-Syndrom haben es schwerer am Arbeitsmarkt. Wir möchten hier einen Begegnungsraum schaffen, in dem sie ihre Welt zeigen können. Sie haben so vieles, was sie anderen geben können – das ist sehr bereichernd für alle“, erklärt Ebner die Idee.

**„Es tut auch unserem Stadtbild gut, wenn Menschen mit Down-Syndrom im Kontext ihrer Stärken sichtbarer werden.“**

Brigitte Sebold

Was ursprünglich als einmalige Aktion gedacht war, fand schnell großen Anklang. Statt der geplanten 20 Gäste nahmen bei der ersten Führung im März knapp 60 Personen teil. Auch die Führung im Mai für eine Gruppe von Inklusionsbeauftragten der österreichischen Universitäten fand großen Anklang. Im Juni nahmen Schüler:innen einer 7. Klasse der Ursulinen in Salzburg im Rahmen eines Compassion-Projekts teil.

Begleitet wurden Michael Sebold und Sabine Thaler bei der Vorbereitung von Brigitte Sebold, Michaels Mutter und erfahrene Fremdenführerin in Salzburg. Sie hat die beiden bei der inhaltlichen Gestaltung und bei den Proben unterstützt. Für sie ist klar: „Es ist nicht nur schön zu sehen, wie viel Freude Michael und Sabine das bereitet – es tut auch unserem Stadtbild gut, wenn Menschen mit Down-Syndrom sichtbarer werden. Und zwar sichtbar im Kontext ihrer Stärken. Wir alle können davon profitieren.“

## Mobiles Marktplatzl Lambach im Haus für Senioren Wels



gleitete Mitarbeiterin Kerstin Bahr (35) jeden ersten Mittwoch im Monat mit einem kleinen Verkaufswagen in den Hausgemeinschaften im HfS Wels unterwegs – eine angenehme Möglichkeit für Bewohner:innen und auch Mitarbeiter:innen, Produkte zu erwerben oder einfach nur ein bisschen zu stöbern. Kerstin Bahr freut sich jedes Mal auf ihre „Verkaufstour“: „Ich fahre gerne ins Haus für Senioren, weil ich dort gerne Verkaufsgespräche führe und Werbung für unsere tollen Produkte machen kann.

Im Marktplatzl in Lambach werden hochwertige Produkte aus sechs verschiedenen Werkstätten und Betrieben des Diakoniewerks sowie von regionalen Anbietern verkauft. Seit Frühling dieses Jahres ist das Marktplatzl mobil und verkauft seine Produkte im Haus für Senioren (HfS) Wels. Dazu ist die be-

Ich arbeite hier selbstständig und es gefällt mir sehr gut.“ Das mobile Marktplatzl ist eine erste Projektidee der Sozialraum-Pilotregion Wels / Wels-Land / Bad Wimsbach und zeigt eindrucksvoll, wie sinnvoll eine Vernetzung zwischen Behinderten- und Seniorenarbeit in einer Region sein kann.

## **Martinstift-Symposium Expedition KI Fr, 10. Oktober 2025, 9 – 14 Uhr**

Tabakfabrik Linz. Neue Wege entdecken, Chancen ergreifen – mehr Autonomie und Inklusion durch Digitalisierung und KI. Anmeldung und weitere Informationen auf [martinstift-symposium.at](http://martinstift-symposium.at)

## FRISBI: Freizeit, Bildung und Sport bundesweit stärken

Was als regionales Pionierprojekt begann, wurde nun österreichweit ausgerollt: Mit FRISBI (Freizeit – Sport – Bildung) hat das Diakoniewerk den Ausbau seines bewährten Konzepts an mehreren neuen Standorten verwirklicht – darunter Graz, Salzburg, Innsbruck, Wien sowie Eferding und Linz-Land. FRISBI steht seit über 40 Jahren für selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben von Menschen mit Behinderungen und schafft dafür Räume für Begegnung, Entwicklung und Freude. Die Angebote orientieren sich konsequent an den Bedürfnissen der Teilnehmenden und setzen auf Wahlmöglichkeiten, Partizipation und Inklusion. Neben einem vielfältigen Kursprogramm wird auch das Bildungsassistenz-System ausgebaut, um Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf die Teilnahme an regulären Kursen zu ermöglichen. Mehr unter [www.frisbi.at](http://www.frisbi.at)

## Von der Geburtstags- party zum Ortsteilfest

Was als kleines Geburtstagsfest zum einjährigen Bestehen des Wohnen Hopfgarten begann, ist inzwischen ein jährlicher Fixpunkt für einen ganzen Ortsteil. Gemeinsam mit dem Sozialzentrum Elsbethen, Freiwilligen, Feuerwehr, Sozialsprengel und Bergrettung packt das Team des Diakoniewerks an und veranstaltet ein buntes Fest für alle. Für die Bewohner:innen der WG und die begleiteten Mitarbeiter:innen der integrativen Beschäftigung in Hopfgarten ist es jedes Jahr eine große Freude. Sie feiern nicht nur mit, sondern können sich auch einbringen. Sie bereiten die Einladungen und Essensbons vor, verteilen Flyer oder helfen beim Auf- und Abbau oder der Ausschank. „Das Ortsteilfest in Elsbethen hat einen massiven Mehrwert besonders für unsere Bewohner:innen. Es ist schön zu sehen, wie sich Gäste und Helfer:innen auf Augenhöhe begegnen, unterstützen und gemeinsam feiern“, sagt Janine Dreml, duale Leitung im Wohnen Hopfgarten.



# Hinter den Kulissen – im Herzen des Geschehens

Text: Andrea Obermühlner



Insgesamt sind im integrativen Facility-Management-Team sieben begleitete Mitarbeiter:innen beschäftigt.

## **10 Jahre Integrative Beschäftigung in der Tabakfabrik: Teil eines pulsierenden Quartiers und aktive Gestalter des Sozialraums.**

**D**ie Tabakfabrik Linz ist längst ein lebendiges Stadtquartier, in dem Kreativwirtschaft, Start-ups, Kultur, Gastronomie, Handwerk und soziale Projekte zusammentreffen. Zwischen Backstein-Mauern und moderner Architektur wird gearbeitet, gefeiert und gestaltet. Seit zehn Jahren ist auch das Diakoniewerk ein Teil davon: Das integrative Facility-Management-Team sorgt dafür, dass die Tabakfabrik ein Ort bleibt, an dem Menschen gerne sind. Sieben begleitete Mitarbeiter:innen arbeiten hier gemeinsam mit zwei agogischen Fachkräften: eine Zusammenarbeit, die weit mehr ist als reine Dienstleistung.

### **Aufgaben, die verbinden**

Die Arbeit ist vielfältig: Sauberhalten des Geländes, Pflege von Grünflächen, Betreuung von Eingangsbereichen, Unterstützung bei Veranstaltungen oder Aufräumen nach Festen. Ein klarer Wochenplan gibt Struktur, die Agog:innen begleiten, doch vieles erledigt das Team eigenständig. So kennen die Mitarbeiter:innen das Gelände wie ihre Westentasche und sind aus dem Alltag der Tabakfabrik nicht wegzudenken.

### **Teil einer Gemeinschaft**

Dazugehören ist hier gelebte Realität: Das Team nimmt an Mitarbeiter:innen-Frühstücken und Community-Aktivitäten teil und wird als selbstverständlicher Teil der Tabakfabrik wahrgenommen. „Es ist eine Freude zu sehen, mit welcher Motivation sie arbeiten. Sie gehören einfach dazu“, beschreibt Fotografin und Mieterin Ness Rubey. Für die Mitarbeiter:innen selbst bedeutet der Arbeitsplatz Freiheit, Begegnung und Selbstständigkeit. Eine Rückkehr in eine Werkstätte wäre für sie undenkbar.

### **Stimmen aus dem Team**

„Kein Tag ist wie der andere. Ich mag die Abwechslung, den Kontakt mit Menschen und die Wertschätzung sehr“, sagt Sandra, agogische Begleiterin der ersten Stunde. Ihr Kollege Mario ergänzt: „Hier bin ich mitten im Geschehen, die Arbeit ist erfüllend, dynamisch und sinnstiftend.“

### **Gelebte Partnerschaft**

Für Denise Halak, Geschäftsführerin der Tabakfabrik, ist die Zusammenarbeit beispielhaft: „Unsere Zusammenarbeit mit dem Diakoniewerk basiert auf gegenseitigem Vertrauen, hoher Verlässlichkeit, einem gemeinsamen Engagement für dieses besondere Quartier und für die Vielfalt unserer Gesellschaft. Das Facility-Management-Team ist aus dem Alltag der Tabakfabrik nicht mehr wegzudenken. Es leistet einen unverzichtbaren Beitrag sowohl für den reibungslosen Betrieb als auch für die besondere Gemeinschaft, die diesen Ort prägt.“

Denise Halak

### **Mehr als ein Job**

Die Arbeit des Teams ist mehr als klassische Dienstleistung: Sie schafft Räume, in denen Menschen mit Behinderungen Verantwortung übernehmen, ihre Fähigkeiten zeigen und im Herzen eines urbanen Quartiers sichtbar wirken. So trägt das Team nicht nur zur Pflege der Tabakfabrik bei, sondern prägt auch das soziale Miteinander dieses besonderen Ortes.

„Das Facility-Management-Team ist nicht mehr wegzudenken und leistet einen unverzichtbaren Beitrag für den reibungslosen Betrieb und für die besondere Gemeinschaft, die diesen Ort prägt.“

# Auszeichnung für drei Kindergärten

Text: Katharina Ratzberger



Silke Reisenauer und Tanja Hable übernehmen stolz die MINT-Auszeichnung für die Kindergärten RECA minis und Gosau.

**Gleich zwei Kindergärten wurden heuer mit dem begehrten MINT-Gütesiegel 2025–2028 ausgezeichnet: der Betriebskindergarten RECA minis in Wels sowie der Kindergarten Gosau. Mit dem TGW Zwergennest, das bereits zuvor mit dem Gütesiegel ausgezeichnet wurde, sind nun drei Kindergärten des Diakoniewerks offiziell als MINT-Bildungseinrichtungen anerkannt.**

Die Auszeichnung wird vom Bundesministerium für Bildung, der Industriellenvereinigung, der Wissensfabrik Österreich und der Pädagogischen Hochschule Wien vergeben. Sie würdigt pädagogische Einrichtungen, die innovative Bildungsarbeit in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik leisten und MINT-Themen kindgerecht, inklusiv und alltagsnah vermitteln.

## Begeisterung für Technik und Natur fördern – von klein auf

In allen drei ausgezeichneten Kindergärten ist forschendes Lernen fest im Alltag verankert: Die Kinder beobachten Pflanzenwachstum, experimentieren mit Licht, Wasser, Schatten oder Stromkreisen, bauen mit Holz und anderen Materialien oder machen erste Erfah-



Kindergarten Gosau

rungen mit Robotik. Durch eine Vielzahl an Impulsen und Materialien wie Lupen, Waagen, Sachbüchern oder Messgefäßen werden Neugier und Entdeckerfreude gezielt gefördert – frei von Rollenklischees und mit viel Raum für eigene Ideen.

„In unserem Haus begegnen die Kinder MINT-Themen spielerisch und praxisnah, eingebettet in ihren Alltag und orientiert an ihren Fragen und Lebenswelten. [...] Uns ist es ein großes Anliegen, MINT kindgerecht und inklusiv zu gestalten. Jedes Kind hat bei uns die gleichen Chancen, selbstständig zu forschen, zu experimentieren und eigene Lösungswege zu finden“, so Tanja Hable, Leiterin der RECA minis in Wels.

Auch Silke Reisenauer, Leiterin des Kindergartens Gosau, betont die Bedeutung chancengerechter Zugänge: „Kinder sind von Natur aus neugierig – unsere Aufgabe ist es, diese Neugier aufzugreifen und zu fördern. Gerade im Bereich Technik und Naturwissenschaften ist es mir ein persönliches Anliegen, allen Kindern – Mädchen wie Buben – den gleichen Zugang zu ermöglichen. Vielfalt beginnt für mich mit gleichen Chancen.“

## Drei MINT-Kindergärten unter dem Dach des Diakoniewerks

Mit der nun dritten Auszeichnung wird die konsequente Qualitätsentwicklung in der frühkindlichen Bildung unter dem Dach des Diakoniewerks sichtbar – und das Engagement der Pädagog:innen deutlich gewürdigt.

Sabine Etzlstorfer, Leitung Geschäftsbereich Bildung im Diakoniewerk, gratuliert den Teams: „Die MINT-Initiativen bestätigen das großartige Engagement unserer Teams. Durch gezielte Impulse fördern sie wichtige Lebenskompetenzen wie die natürliche Begeisterung der Kinder, Neugier, Kreativität, kritisches Denken und Lösungsorientierung. Wichtige Erfahrungen für Kinder auf ihrem Weg in die Zukunft.“

Die MINT-Gütesiegel gelten jeweils für drei Jahre und werden auf Basis eines eingereichten pädagogischen Konzepts vergeben, das von einem unabhängigen Expert:innengremium bewertet wird. Die Auszeichnung unterstreicht das hohe Niveau der Bildungsarbeit an den Kindergärten des Diakoniewerks – und ihre Rolle als zukunftsorientierte Lernorte für die Jüngsten unserer Gesellschaft.

Betriebskindergarten TGW Zwergennest



Betriebskindergarten RECA minis



**„Unsere engagierten Teams fördern die natürliche Begeisterung der Kinder, Neugier, Kreativität sowie kritisches Denken und Lösungsorientierung – alles wichtige Erfahrungen für Kinder auf ihrem Weg in die Zukunft.“**

Sabine Etzlstorfer



## Die SOBs feiern ihre 340 Absolvent:innen

Mit Ende des Schuljahres am 4. Juli haben 340 Schüler:innen an den Schulen für Sozialbetreuungsberufe (SOBs) des Diakoniewerks ihre Ausbildung abgeschlossen – und starten nun im Sozialbereich durch. In Gallneukirchen waren es 95 Absolvent:innen, in Salzburg 115, in Ried im Innkreis 56, in Wels 39 und in Mauerkirchen 35. Sie alle bringen künftig ihr Wissen und ihre soziale Kompetenz dort ein, wo sie dringend gebraucht werden.

Ein noch junger, aber zukunftsweisender Ausbildungsweg wird in Gallneukirchen beschritten: Die Höhere Lehranstalt für Pflege und Sozialbetreuung (HLPS), die erst 2024 ihren Betrieb aufgenommen hat, schließt als einzige Schule dieser Art in Oberösterreich mit Matura und dem Diplom Sozialbetreuung „Behindertenarbeit“ bzw. „Behindertenbegleitung“ ab. Die erste Klasse der HLPS hat das Startjahr erfolgreich gemeistert und wechselt nun in die zweite Schulstufe. Im Herbst beginnt eine neue erste Klasse mit 17 Schüler:innen ihre Ausbildung.

## Freizeit inklusiv gestalten

Welche Freizeitangebote wünschen sich Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung im Raum Linz? Diese Frage stand im Zentrum eines Forschungsprojekts, das vom Zentrum für Freizeit, Sport und Bildung (FRISBI) des Diakoniewerks in Kooperation mit der Johannes Kepler Universität Linz initiiert wurde. Studierende des Masterstudiums „Sozialwirtschaft“ am Institut für Politik und Sozialpolitik führten Gruppeninterviews, eine Online-Befragung sowie Expert:innen-Interviews durch. Die Ergebnisse zeigen ein klares Bild: Gefragt sind kreative, sportliche und soziale Aktivitäten – von Musik und Tanzen

über Schwimmen bis hin zu Spielabenden, Ausflügen und offenen Treffpunkten. Gleichzeitig wurden Barrieren sichtbar: eingeschränkte Mobilität, fehlende individuelle Begleitung und unzureichende Information erschweren oft den Zugang zu bestehenden Angeboten. Die daraus abgeleiteten Empfehlungen reichen von gezielter Öffentlichkeitsarbeit über barrierefreie Mobilitätslösungen bis hin zur stärkeren Beteiligung der Zielgruppe in der Angebotsplanung. Die Studie zeigt: Freizeitgestaltung ist ein zentrales Thema für Teilhabe. Mit konkreten Maßnahmen kann sie inklusiver und selbstbestimmter werden.



## UBV-DIGital: Flexibel zur Qualifikation im Sozialbereich

Das Bildungszentrum Diakonissen Linz-Wels bietet die gesetzlich anerkannte Ausbildung „Unterstützung bei der Basisversorgung (UBV)“ ab 26. September 2025 auch digital an. Die Kombination aus E-Learning und Präsenz-Lernwerkstätten ermöglicht Lernen im eigenen Tempo. Die Ausbildung richtet sich an Quereinsteiger:innen, Zivildienstler, Heimhelfer:innen oder Studierende im Gesundheitsbereich. Auch für Mitarbeiter:innen in Einrichtungen für Menschen mit Behinderung ist das UBV-Modul relevant.

### Termine

Lernwerkstatt 1 in Wels:  
17.10., 14.11.2025, 16.01.2026

Lernwerkstatt 2 in Wels:  
28.11., 12.12.2025, 13.02.2026

Prüfungstermine im Überblick:  
5.12., 19.12.2025, 27.02.2026

Weitere Termine und Standorte sowie Infos zur Anmeldung unter [www.diakonie.at/zukunftsberufe](http://www.diakonie.at/zukunftsberufe)

# Die Mosaik. Schulen feiern Geburtstag

Text: Katharina Ratzberger

In den Mosaik.Schulen wird Bildung neu gedacht – und nicht erst seit Kurzem: Die Mosaik.Volksschule feiert ihr 5-jähriges Bestehen, während die Mosaik.Mittelschule auf ein gelungenes erstes Jahr zurückblickt.



Junge Menschen werden in den Mosaik.Schulen auf ihrem Weg in die Zukunft begleitet, befähigt und bestärkt.

## Vom Biohof zur Schule

Im Herbst 2020 startete die Mosaik.Volksschule in Katsdorf mit 20 Kindern. Der Bauernhof wurde dafür in Rekordtempo von der Eigentümerfamilie Diwold zu einem Schulgebäude umgebaut. Der Mut der Eltern war groß, doch die Begeisterung für das, was hier entsteht, war noch größer. „Was uns von Anfang an ausmacht, ist die Gemeinschaft“, sagt Direktorin Theresa Sitz. „Ohne Eltern, Ehrenamtliche und die Unterstützung durch das Diakoniewerk hätten wir das nicht geschafft.“ Heute besuchen 50 Kinder die Schule, und die Warteliste ist lang.

In der Mosaik.Volksschule steht nicht das Tempo des Lehrplans im Vordergrund, sondern das der Kinder. Sie arbeiten in altersgemischten Gruppen, entscheiden mit, setzen Schwerpunkte nach ihren Interessen und lernen voneinander. Lernen geschieht hier selbstbestimmt, und so entsteht Raum für persönliche Entwicklung, kritisches Denken und verantwortungsvolles Handeln.

## Ein Herzensprojekt wird größer

Dass Kinder nach der 4. Klasse in eine Schule mit demselben Geist wechseln können, war von Beginn an das Ziel vieler Eltern. Im Herbst 2024 wurde dieser Wunsch mit dem Start der Mosaik.Mittelschule Realität. 15 Kinder starteten im Ortszentrum von Katsdorf, und im aktuellen Schuljahr ist die Schule um weitere 15 Kinder gewachsen.

„Uns geht es darum, junge Menschen in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken – mit Raum für Eigeninitiative, individuelle Entwicklung und die Freude am Lernen. Lernen soll nicht nur funktionieren, es soll berühren“, betont Direktorin Stefanie Zierer.

## Gemeinschaft macht Schule

Die beiden evangelischen Privatschulen zeigen, was möglich ist, wenn viele Menschen gemeinsam an einem Strang ziehen. Alle Eltern beteiligen sich über die Mitgliedschaft im Elternverein Bildung Neu Denken und organisieren Feste, helfen bei der Instandhaltung und ermöglichen mit Spenden und Crowdfunding ein besonderes Lernumfeld. „Der Aufbau von Schulen ist ein Weg, der Mut, Ausdauer und Teamgeist verlangt. Daher ist es Zeit, DANKE zu sagen – an die engagierten Schulteams, an die Bildungsförderer und alle, die mit Herzblut mitwirken, diese innovativen Schulprojekte erfolgreich umzusetzen“, betont Sabine Etlzstorfer, Leitung Geschäftsbereich Bildung.

Und die Reise geht weiter: Mit neuen Räumen, neuen Kindern – und dem Wunsch, dass diese besonderen Lernorte wichtige Mosaik.Teilchen auf dem Bildungsweg der Kinder bleiben. Ganz nach dem **Bildungsleit-satz des Diakoniewerks:**

„Wir begleiten, befähigen und bestärken Menschen auf ihrem Weg in die Zukunft.“

# Unsere Spuren – zwischen Herkunft und Zukunft

Text: Andrea Obermühlner

Wie sieht ein Ort aus, an dem Geschichte und Gegenwart, Herkunft und Zukunft, Kunst und miteinander aufeinandertreffen? Eine eindrucksvolle Antwort darauf liefert das partizipative Graffiti-Projekt „Unsere Spuren“ in Gallneukirchen.



Geflüchtete Menschen und Jugendliche aus der Region gestalten ein gemeinsames Wandbild in Gallneukirchen.

In einem kreativen Miteinander gestalteten geflüchtete Menschen, Jugendliche aus der Region und die Streetart-Künstlerin Noel Art gemeinsam ein großflächiges Wandbild. Es steht als farbenfrohes Zeichen für Offenheit, Teilhabe und kulturelle Vielfalt.

Anlass für das Projekt sind gleich zwei Jubiläen: 150 Jahre gelebte Diakonie und 900 Jahre Stadtgeschichte Gallneukirchen; beides Ausdruck eines beständigen Wandels und einer langen Tradition des Engagements für Menschen am Rand der Gesellschaft.

Im Rahmen der Grundversorgung und Integrationshilfe begleitet das Diakoniewerk heute auch Jugendliche, Frauen und Familien mit Fluchterfahrung. Mit „Unsere Spuren“ bot sich ihnen erstmals die Gelegenheit, ihre Geschichten, Erfahrungen und Wünsche künstlerisch auszudrücken und dabei sichtbar Spuren zu hinterlassen.

In enger Zusammenarbeit mit dem Jugendzentrum Gallneukirchen entstand ein Wandbild, das regionale Motive mit persönlichen Symbolen und Botschaften verbindet. „Zwei Vögel, viele Spuren. Das Graffiti beim Freibad zeigt: Menschen

aus Gallneukirchen und Menschen mit Fluchterfahrung haben gemeinsam etwas geschaffen. Es geht nicht darum, große Geschichten zu erzählen, sondern kleine Zeichen zu setzen. Für Freiheit, Miteinander und dafür, da zu sein“, sagt Sabine Scharf-Buchner, Leiterin des Bereichs Flucht & Integration im Diakoniewerk in Oberösterreich.

Das Kunstwerk lädt zum Dialog ein: bunt, offen, vielstimmig. Jede Linie, jede Farbe erzählt eine Geschichte. „Unsere Spuren“ macht sichtbar, was im Zusammenleben oft unsichtbar bleibt: die Kraft des Gemeinsamen.

„Es geht nicht darum, große Geschichten zu erzählen, sondern kleine Zeichen zu setzen.“

Sabine Scharf-Buchner

Zu besichtigen ist das Wandbild beim Freibad Gallneukirchen: ein Ort, der im Sommer viele Menschen zusammenbringt und nun auch zum Symbol für Vielfalt geworden ist.

Das Diakoniewerk dankt allen Beteiligten: dem Jugendzentrum Gallneukirchen, der Künstlerin Noel Art sowie dem Unternehmen Betterrun für großzügige Materialunterstützung. Ein besonderer Dank gilt Michael Url (Mural Harbor Linz) für seine fachliche Begleitung und der Stadtgemeinde Gallneukirchen für die finanzielle Unterstützung im Rahmen der 900-Jahr-Feierlichkeiten.



## Physio-Kurse stärken Menschen seit 30 Jahren

Egal ob Prävention oder bestehende Beschwerden: Die Physiotherapeut:innen des Diakoniewerks passen das bewährte Kursprogramm in Salzburg seit 30 Jahren sämtlichen Lebenssituationen an. Menschen jeden Alters und auch mit unterschiedlichen Erkrankungen können dadurch gut mitmachen. „Wir kombinieren Übungen, welche die Kraft in den Muskeln stärken, Gleichgewicht und Koordination fördern“, erklärt Monika Scharinger-Pammer, Leitung der Therapie in Salzburg.

Ursprünglich waren die Kurse als einmalige Rückenschule gedacht, damit die Teilnehmer:innen korrektes Bücken sowie Übungen für zuhause lernen. Schnell zeigte sich: Die Teilnehmer:innen trainierten lieber gemeinsam in kleinen Gruppen und meldeten sich immer wieder zu den Kursen an. So wurde das Kursangebot mit der Zeit erweitert. Übungen aus Yoga und Pilates, Sturzprophylaxe und Beckenbodenarbeit sorgen für ein ganzheitliches Training. Das Angebot zur Gesundheitsförderung wird von UNIQA unterstützt.

## MoReLi: Gesundheit in Bewegung bringen

Seit Anfang 2025 wird das Projekt MoReLi – Modellregion Liezen für Gesundheitskompetenz und -förderung vom Diakoniewerk umgesetzt. Die Initiative, ursprünglich vom Gesundheitsfonds Steiermark ins Leben gerufen, verfolgt ein klares Ziel: Gesundheitsinformationen verständlich machen und Vorsorgeangebote dorthin bringen, wo Menschen leben, lernen und arbeiten. Besonderes Augenmerk liegt auf einer besseren Orientierung im oft komplexen Gesundheitssystem. Denn lange Wartezeiten und überlastete Praxen führen nicht selten in die Ambulanz. MoReLi will dem aktiv begegnen: mit praxisnahen Angeboten und gezielter Stärkung der Gesundheitskompetenz.

Im ersten Projektjahr fanden 137 Maßnahmen mit über 2.000 Teilnehmenden statt. Neben kommu-

nalen Angeboten rückte besonders die psychosoziale Gesundheitsförderung in Schulen in den Fokus. In Aigen und der PVE Admont wurden bereits erste „Gesundbüros“ eröffnet, weitere folgen in den Regionen des Bezirks. Dort stehen Gesundheitskoordinator:innen als niederschwellige Anlaufstellen zur Verfügung. Unter der Dachmarke „Gesund im Bezirk Liezen“ wird die Initiative sichtbar gemacht. Aktuelle Informationen: [www.gesund-in-liezen.at](http://www.gesund-in-liezen.at)



## Moderne Primärversorgung: nah, vernetzt, menschlich

Mit den Primärversorgungseinheiten (PVE) in Admont und Mürtzschlag gestaltet das Diakoniewerk moderne, teamorientierte Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum. Hausärzt:innen, Pflegefachkräfte und Therapeut:innen arbeiten hier unter einem Dach – gut abgestimmt und eng mit regionalen Angeboten vernetzt. Ziel ist es, Menschen wohnortnah, ganzheitlich und auch präventiv zu begleiten.

Die PVE bieten erweiterte Öffnungszeiten, kürzere Wartezeiten und mehr Zeit für Patient:innen. Besonders für chronisch kranke, ältere oder mehrfach belastete Menschen bedeutet das eine spürbare Entlastung. Der Bedarf ist groß, daher entstehen aktuell drei weitere Standorte: in Wörgl, Kindberg und Telfs. Auch hier wird auf multiprofessionelle Teams, integrierte Versorgung und die enge Zusammenarbeit mit Ländern, Gemeinden und Sozialpartnern gesetzt. Mehr unter [www.pve.diakonissen.at](http://www.pve.diakonissen.at)

# Sommer- Therapieangebot stärkt alle Sinne

Text: Elisabeth Braunsdorfer

Mit einem intensiven Sommer-Therapieprogramm stärken die forKIDS Therapiezentren Kinder darin, ihre Umwelt mit allen Sinnen wahrzunehmen.



Bei den Sommertherapie-Tagen stärkten die Kinder ihre Sinne auf spielerische Weise. An unterschiedlichen Stationen, je nach Alter und individuellem Förderbedarf, konnten sie verschiedene Dinge sehen, hören, riechen, schmecken oder fühlen.

Mal ehrlich – wie viele Dinge im Alltag nimmt man jeden Tag tatsächlich bewusst wahr? Wer riecht absichtlich an einer Zitrone vor dem Aufschneiden oder auch danach? Wie erkennt man ein Rotkehlchen im Wald am Gezwitscher? Wann hat man zuletzt innegehalten und die raue Oberfläche einer Hauswand ertastet? Wie genau schaut man sich Blütenblätter an oder versucht alle Nuancen des Mittagessens herauszuschmecken? Hören, Sehen, Schmecken, Fühlen und Riechen – die fünf Sinne einzusetzen klingt selbstverständlich, vieles in der Wahrnehmung ist sozusagen automatisiert. Doch das alles will geübt sein – von klein auf.

## Sinne stärken von Beginn an

Unsere Sinne entwickeln und verändern sich ein Leben lang. Deshalb ist es wichtig, bereits von Kindesbeinen an die Sinne zu fördern. Während es für viele Kinder einfach ist, ihre Welt mit allen Sinnen wahrzunehmen, fällt es manchen etwas schwerer. Kinder mit Entwicklungsverzögerungen, neurologischen Auffälligkeiten oder gesundheitlichen Einschränkungen profitieren von gezielten Therapien besonders.

Die Therapeut:innen im forKIDS Therapiezentrum in Innsbruck organisierten deshalb abwechslungsreiche Sommerprojekttage für rund 40 Kinder unterschiedlichen Alters. „Uns war wichtig, ein breites Lernspektrum zu ermöglichen. Ins Sommerprogramm flossen deshalb Ergotherapie genauso ein wie Logopädie oder auch psychologische Themen. Im Vorfeld überlegten wir, welche unserer Therapiekinder von einem solchen Programm und Thema besonders gut profitieren, und haben die Eltern kontaktiert. Sie waren froh, dass ihr Kind dabei sein konnte“, erzählt Ergotherapeutin Hanna Kier.

## Erinnerungen fürs Leben

Mit spielerisch aufgebauten Stationen schufen die Therapeut:innen ein Umfeld, das in allen Kindern Freude am Entdecken weckte. Mit einer speziellen Facettenlinse konnten sie ausprobieren, wie Insekten sehen. Durch ein Mikroskop erforschten die schon etwas älteren Kinder die winzigsten Details eines Blattes, und beim Schmeck- und Riech-Memory in der Therapieküche mussten sich alle ordentlich konzentrieren – auch die Therapeut:innen. Am zweiten Therapietag ging es an den Baggersee zum Motorikpark. Dort sauste die Gruppe nicht nur über die Klettergeräte, sondern stärkte auch das Miteinander. „Für manche Kinder war die Interaktion mit den anderen noch etwas schwierig, am zweiten Tag klappte es aber schon besser“, weiß Hanna Kier. Besonders Kindern mit aufbrausendem Temperament tun zwei Tage Therapie hintereinander sehr gut. Sie üben dabei, wie wichtig es ist, sich auch an Regeln zu halten.



„Wir sind immer wieder erstaunt, wie gern und lange sich die Kinder an die Sommertherapietage erinnern. Dazu kommt auch ihre Vorfreude. Ein Mädchen wollte voriges Jahr schon mitmachen, war aber mit ihrer Familie genau zur Zeit des Sommerprojekts auf Urlaub. Heuer klappte es und sie freute sich schon Wochen zuvor immens, dass sie dieses Mal dabei sein konnte“, schildert Hanna Kier.

## Sommerprogramme von Reutte bis Kitzbühel

Das Diakoniewerk führt in Tirol neun forKIDS Therapiezentren im Auftrag von Land Tirol und Sozialversicherungsträgern. Das Therapieangebot ist für die Familien kostenlos. Die zusätzlich organisierten Sommerprojekttage werden auch durch Spenden ermöglicht, heuer unter anderem durch die Initiative ÖHÖ (Österreich hilft Österreich) sowie die Tiroler Sparkasse. In allen forKIDS Therapiezentren zusammen nahmen 128 Kinder an den Sommer-Therapieangeboten teil.

Das 100-köpfige Therapie-Team unterstützt jährlich rund 1.300 Kinder und Jugendliche mit Entwicklungsverzögerungen, Verhaltensauffälligkeiten und emotionalen Schwierigkeiten. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Ergotherapie, Physiotherapie, Logopädie oder auch psychologischer Begleitung zeichnet die Therapie aus. Im Rahmen des interdisziplinären Ansatzes werden zudem Eltern und soziales Umfeld in die Therapie miteinbezogen.

„Die Vorfreude der Kinder ist schön zu sehen.“

Hanna Kier



# Therapie trifft Inklusion

## Symposium in Mostar

Text: Andrea Obermühner

**Wie kann therapeutische Begleitung Kindern neue Entwicklungswege eröffnen – unabhängig von Herkunft, Behinderung oder sozialem Umfeld?**

**D**iese Frage steht im Zentrum des internationalen Symposiums „Therapeutische Unterstützung als Weg zu mehr Entwicklungsmöglichkeiten für Kinder mit und ohne Behinderungen“, das am 2. Oktober 2025 in Mostar stattfindet.

Veranstaltet wird das Symposium vom Diakoniewerk in Zusammenarbeit mit lokalen Partner:innen in Bosnien-Herzegowina. Der Ort des Austauschs ist nicht zufällig gewählt: In den integrativen Kindergärten Sunčani most in Mostar und Livno wird seit Jahren sichtbar, was Inklusion im Alltag bedeuten kann. Kinder verschiedenster Hintergründe wachsen dort gemeinsam auf. Vielfalt ist hier kein Programm, sondern gelebter Alltag.

Das Symposium bringt Expert:innen aus Therapie, Frühförderung, Pädagogik und Entwicklungszusammenarbeit an einen Tisch. Neben internationalen Fachvorträgen erwartet die Teilnehmenden ein praxisnaher Blick auf inklusive Bildungssettings, Raum für kolle-

gialen Austausch sowie konkrete Impulse aus der therapeutischen Arbeit mit Kindern. Welche Rolle spielen Therapeut:innen im inklusiven Setting? Wie können Entwicklungsräume geschaffen werden, die jedes Kind individuell stärken? Und was braucht es, damit Förderung nachhaltig gelingt?

**Internationale Perspektiven und regionale Erfahrungen** ergänzen einander im Symposiumsprogramm. Damit wird nicht nur das erfolgreiche Modell Sunčani most sichtbar gemacht – es entsteht auch ein Raum, in dem Fachwissen, Haltung und Visionen aufeinandertreffen.

Das Ziel ist klar – Kindern den bestmöglichen Start ins Leben zu ermöglichen: durch professionelle Begleitung, durch Vertrauen in ihre Potenziale und durch Strukturen, die Inklusion wirklich leben. Die Teilnahme ist kostenfrei, eine Anmeldung ist jedoch erforderlich. Weitere Informationen zum Programm unter [www.diakonie.at/symposium-in-mostar](http://www.diakonie.at/symposium-in-mostar)

**„Inklusion beginnt nicht im System, sondern in der Haltung, und sie wird dort lebendig, wo Kinder mit all ihren Unterschieden selbstverständlich miteinander aufwachsen. Das Symposium in Mostar zeigt, wie Therapie dazu beitragen kann, individuelle Potenziale zu entfalten und Barrieren abzubauen – in jeder Sprache, in jedem Kontext.“**

Gerhard Winkler, Leitung Internationale Standorte und Projekte im Diakoniewerk



Jugendliche unterstützen Senior:innen im Umgang mit Handy, Laptop & Co.

# Gemeinsam in die digitale Welt

Text: Elisabeth Hennecke

**Für Jugendliche ist der Umgang mit Smartphone und Tablet eine Selbstverständlichkeit. Ganz anders sieht das oft bei älteren Generationen aus. Das Diakoniewerk bringt deshalb Kompetenz und Neugier zusammen – und viele Schulen im Land Salzburg beteiligen sich daran.**

**D**ie Schulkooperationen von „Handy, Laptop & Co.“ verbinden Ressourcen mit Bedürfnissen: Jugendliche, die souverän im Umgang mit digitalen Medien und Geräten umgehen, unterstützen Senior:innen, die sich in diesem Bereich besser zurechtfinden wollen. Wenn eine Brücke über gleich mehrere Generationen entsteht, ist das für viele Teilnehmende an einem Digital-Nachmittag eine besondere Erfahrung. „Hut ab vor der jungen Generation, dass sie bereit ist zu helfen. Sie sind auf Zack, motiviert, geduldig und nehmen sich sehr viel Zeit für uns. Wir freuen uns schon auf die nächste Veranstaltung vom Diakoniewerk in der Tourismusschule Bad Hofgastein“, lobt Harald Schaireiter, Ortsvorsitzender des Pensionistenverbandes Bad Hofgastein, das Engagement der Jugendlichen.

Im Rahmen von Einzelveranstaltungen vermitteln Schüler:innen in gemütlicher Atmosphäre Wissen und profitieren auch selbst davon: Sie erleben die eigene Kompetenz und erfahren, wie man im nächsten Umfeld positiv wirksam sein kann. Auch das Verständnis der Generationen untereinander wächst auf dem gemeinsamen Weg in die digitale Welt. Gute Vorbereitung hilft dabei, weiß Projektleiterin Julia Bergmann: „Das beginnt bei Begriffen wie ‚Cloud‘, ‚Phishing‘ oder ‚Streaming‘, die man erst einmal erklären muss. Aber noch wichtiger

sind Geduld und Einfühlungsvermögen.“ Im Vorfeld gibt es deshalb eine eigene Schulung, bei der Freiwilligenkoordinator:innen die Schüler:innen auf ihren Einsatz vorbereiten.

Schon mehrfach haben sich Schüler:innen für eine längerfristige Unterstützung gemeldet und Senior:innen über ein ganzes Schuljahr begleitet. Für Julia Bergmann leistet jede:r Freiwillige einen wertvollen Beitrag zur Teilhabe: „In unserer zunehmend digitalisierten Welt ist es essenziell, dass alle Generationen Zugang zu und Verständnis für moderne Technologien haben.“

Im Herbst wird das Diakoniewerk mit dem Projekt auch an der Aktion „72 Stunden ohne Kompromiss“ teilnehmen. Diese größte Jugendsozialaktion Österreichs wird seit 2002 alle zwei Jahre von der Katholischen Jugend Österreich in Zusammenarbeit mit youngCaritas und Hitradio Ö3 organisiert. Tausende Jugendliche stellen sich dabei 72 Stunden lang in den Dienst der guten Sache und setzen in Hunderten Einzelprojekten im ganzen Land Zeichen der gelebten Solidarität. In diesem Jahr findet die Aktion vom 22. bis zum 25. Oktober statt und es werden im Bundesland Salzburg mehr als zehn „Handy, Laptop & Co.“-Veranstaltungen in oder mit Schulen stattfinden.

# #teamdiakoniewerk: Mitarbeiter:innen kennenlernen

Als Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin und Pflegebeauftragte im Wohnhaus Leopold-Pfest-Straße in Salzburg ist Petra Kastner Ansprechpartnerin bei allen medizinischen und pflegerischen Fragen. Sie korrespondiert mit Ärzt:innen, Angehörigen, Krankenhäusern. Auch die Pflegeplanung zählt zu ihren Aufgaben, ebenso Schulungen für die Kolleg:innen.

## Petra Kastner

Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin · 46 Jahre, wohnt in der Stadt Salzburg

### Was machst du als Erstes, wenn du in die Arbeit kommst?

Ich schalte den Computer ein und hole mir einen Kaffee.

### Wie schaut ein Arbeitstag bei dir aus?

Es gibt keinen typischen Arbeitstag. In meinem Job muss man flexibel sein. Wenn jemand zum Beispiel einen epileptischen Anfall hat oder sich verletzt, rufen mich die Kolleg:innen. Dann bleibt die Büroarbeit erst mal liegen.

Ich leite auch Kolleg:innen an, zum Beispiel dabei, wie Notfall-Medikamente bei unseren Allergiker:innen im Haus eingesetzt werden.

### Was gefällt dir an der Arbeit in der Leopold-Pfest-Straße am meisten?

Dass sich die Bewohner:innen freuen, wenn sie mich sehen – und das, obwohl meine Tätigkeit manchmal unangenehm ist für sie. Blutabnehmen zum Beispiel. Meistens sind sie kooperativ, aber wenn sie nicht wollen, müssen sie auch nicht.



### Was machst du gerne zum Ausgleich in der Freizeit?

Ich lese und fotografiere gerne. Daneben male ich Acrylbilder und stelle selbst Schmuck her.

## Evelyne Gasper

Seit Jänner 2025 freiwillig im Bereich der Seelsorge tätig, davor Pflegeassistentin und Fachsozialbetreuerin im Haus am Ruckerlberg

### In welchen Bereichen warst du bisher im Diakoniewerk tätig?

Ich zog 2007 nach Graz und begann 2011 mit meinem Dienst als Pflegeassistentin im Haus am Ruckerlberg. Viele Jahre durfte ich dort Menschen in der Pflege und Betreuung begleiten. Im Jahr 2024 ging ich in Pension – doch der Kontakt zum Diakoniewerk blieb.

### Welche deiner Eigenschaften kannst du im Seelsorgeteam besonders gut einbringen?

Zuhören – das war schon in meiner Kindheit ganz natürlich für mich. Ich wurde auf der Insel Martinique in der Karibik geboren. Als Kind durfte ich mit meinen Eltern dabei sein,

wenn Gäste zum Aperitif kamen. Während andere Kinder bald zum Spielen geschickt wurden, blieb ich lieber am Rand sitzen – still im Türrahmen – und lauschte den Gesprächen der Erwachsenen. Ich hörte meine Mutter sagen: „Wartet – Evelyne hört zu.“



### Was ist für dich Spiritualität?

In meiner Spiritualität möchte ich wissen, wo ich herkomme und wo ich hingehere. Für mich ist Spiritualität die Suche nach mir selbst. Weg von gesellschaftlichem Zwang, Ruhe zu finden und auf eine andere Ebene zu gelangen, wo ich mich wieder finden kann. Es kann ein kurzer Moment meiner Zeit sein. Diese Selbstfindungszeit kann ich in der Stille, beim Spazieren, beim Betrachten meiner Blumen und dem Gemüse im Garten und beim Musizieren erleben.

Das Team der Seelsorge Steiermark begleitet Bewohner:innen, Klient:innen, Kund:innen und Mitarbeitende – mit offenen Ohren, mit Mitgefühl, mit Zeit. Zu den zahlreichen Aufgaben zählen beispielsweise Andachten, Gedenkgottesdienste, Gratulation zu Geburtstagen, Seelsorgegespräche und Hospizbegleitung.

# Nächstenliebe bleibt an erster Stelle.



## Die Oberösterreichische versichert.

Wir helfen, wo Hilfe Not tut. Die Oberösterreichische ist seit jeher stolzer Partner sozialer Institutionen. Wir bedanken uns für die täglich geleistete Arbeit.

oberösterreichische  
versich.at

# Hoffnungswerk Meisterwerk Diakoniewerk



Ein Werk mit vielen Möglichkeiten.